

# Modernes für den Schwarzwald

Die Architektenkammer Baden-Württemberg und das Regierungspräsidium Freiburg wollten mit dem Architekturpreis „Neues Bauen im Schwarzwald“ das Bewusstsein für eine neue Baukultur im Schwarzwald schärfen. Bauen in der Landwirtschaft ist eine Gratwanderung zwischen Funktionalität und Tradition.

Wie lässt sich zeitgemäße Architektur mit regionaler Identität verbinden? Den Initiatoren war bei der Planung des Preises schnell klar, dass „Neues Bauen im Schwarzwald“ kein so klar umrissenes Thema ist, wie es sein schlichter Titel suggeriert. Beim Stichwort „Neues Bauen“ denkt man an architektonische Lösungen in zeitgenössischer Formensprache, die technisch heutigen Ansprüchen genügen und nicht zuletzt energiebewusst kalkuliert sind. Der Zusatz „im Schwarzwald“ veränderte die Anforderungen noch. Gesucht waren standorttypische Lösungen, die auch die kulturelle Tradition mittels regional-typischer Materialien und Techniken fortführen.

Der Preis, für den man sich bis Mai 2010 bewerben konnte, war in die Bereiche Städtebau und Siedlungsentwicklung, Öffentliche Einrichtungen, Tourismus, Landwirtschaft und Landschaftspflege, Gewerbe und

## Sechs Preiskategorien

Industrie und Wohnen unterteilt. Im Juni fanden die Jury-Sitzungen statt. Für den Bereich Landwirtschaft waren BLHV-Geschäftsführer Gerhard Henninger und Regierungsdirektor Dieter Blaeß in der Jury. Von 169 Objekten wurden nur 14 für die Landwirtschaft eingereicht.

32 erhielten jetzt eine Aus-

zeichnung und weitere 13 eine Würdigung. Zusätzlich bekamen drei Objekte einen Sonderpreis des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg.

Langfristig ist eine Initiative in Kooperation mit allen für den Schwarzwald wirkenden Institutionen und dem Handwerk geplant, die das Bewusstsein für eine neue und beispielgebende Baukultur am Leben erhält und fördert.

Das Spektrum der eingereichten Objekte ging von Neubauten und Erweiterungen im öffentlichen und privaten Bereich über Umnutzungen bis hin zu Sanierungen denkmalgeschützter ehemaliger Bauernhäuser zu heutigen Ansprüchen genügenden Wohngebäuden. Gerade in den letztgenannten Bereich fallen zum Teil die eingereichten landwirtschaftlichen Objekte, weil Bauernhöfe vielfach kulturhistorisch bedeutsame Bausubstanz haben. Landwirte stehen oft vor dem Dilemma, diese zu erhalten und den Betrieb weiterzuentwickeln. Anforderungen an Tierschutz und moderne Betriebsführung erfordern besonderes Feingefühl, wenn sie mit historischer Bausubstanz zu vereinbaren sind.

Dieter Blaeß vom RP wurde durch den Architekturpreis deutlich, dass die wenigsten Architekten einen Bauernhof mit seinen komplexen Abläufen aus eigener Erfahrung kennen. Die Diskussion über die eingereichten Beiträge mit Architekten sieht er als Einstieg zu mehr Verständnis für die Belange der Landwirtschaft. Dieses gelte es



Martina und Wilfried Kieninger h

## Ausstellung und Broschüre

Zeitgleich mit der Preisverleihung am 29. Oktober im Regierungspräsidium Freiburg (Bissierstraße) wurde dort eine Ausstellung eröffnet, bei der Besucher noch bis zum 12. November (werktätlich außer Samstag von 7 bis 17 Uhr, freitags nur bis 15 Uhr) die prämierten Arbeiten kennenlernen können. Außerdem gibt es

eine Broschüre, die die ausgezeichneten Objekte und Aussagen ihrer Bauherren dokumentiert. Diese ist zum Preis von drei Euro erhältlich bei der Architektenkammer, Guntramstraße 15, 79106 Freiburg, Telefon 0761/288093, E-Mail: kb-freiburg@akbw.de. Nur Abholung oder Bestellung in größerer Stückzahl möglich. ses

weiterzuentwickeln, um langfristig bei Baugenehmigungsverfahren mehr Offenheit zu erreichen. Flexible Bauformen, wie Leichtbauten in Modulbauweise, für eine flexible Nutzungsdauer sind denkbar. Neue Stallbaukonzepte könnten in Zusammenarbeit von Fachleuten aus der Landwirtschaft und von Architekten erarbeitet werden. Dieter Blaeß und Gerhard Henninger wollen an dem

# Die Wohnbox in der ehemaligen Tenne

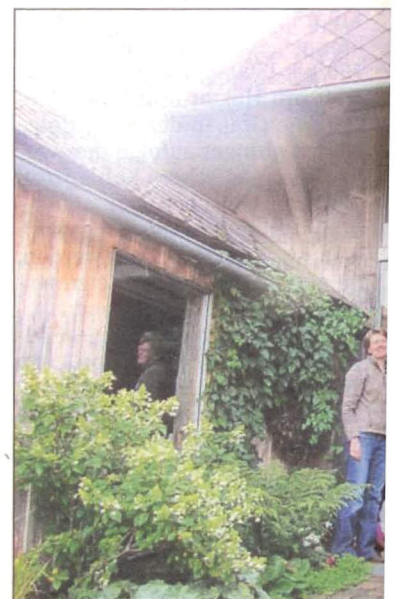
Das 180 Jahre alte Bauernhaus von Ursula und Martin Mößner aus Königfeld-Buchenberg, das unter Denkmalschutz steht, bot in den Wohnetagen wenig Gestaltungsmöglichkeiten, zwei Generationen zu beherbergen.

Deshalb beschritt das Paar mit seinem Planer, dem Zimmermeister Christian Lehmann, einen außergewöhnlichen Weg. Die Aufgabe der Landwirtschaft ermöglichte einen Ausbau der etwa zehn Meter breiten Tenne für eine Wohnfläche von rund 100 m<sup>2</sup>. In Holzfertigbauweise wurde eine Wohnbox, zur Hälfte verglast, in die Tenne eingefügt. Ein Lichtband nach Westen von 10x2 m

und ein gläserner Giebel mit Holznetzfassade sorgen dafür, dass der Wohnkomplex lichtdurchflutet ist. Nach Osten wurde der Wohnblock in die Dachschräge eingepasst.

Die freitragende Konstruktion des Dachs ermöglichte den Einbau, ohne auf Hochsäulen oder Stützen Rücksicht nehmen zu müssen. Die Verhandlungen mit den Denkmalschützern übernahm Lehmann. Mit Zugeständnissen beider Seiten gab es eine Lösung. Das Hofgebäude blieb in seiner typischen Optik erhalten, das Lichtband ist aus der Ferne nicht von einem Solarstreifen zu unterscheiden. Der Eingangsbereich der alten Tenne mit den hand-

beschlagenen Balken ist im Originalzustand der Wohneinheit vorgegliedert. Ein Glasschiebetor schließt die Tenne und lässt Licht hinein. Rund 150 000 Euro und sehr viel Eigenleistung investierten die Mößners. Nach Bauabschluss honorierte die Denkmalschutzbehörde die Bemühungen mit einer zeitlich begrenzten Steuervergünstigung. Detailaufnahmen des Objektes gibt es unter [www.lehmann-holz-bauten.de](http://www.lehmann-holz-bauten.de). Die Jury attestierte „ein zeitgemäßes Wohnen in der alten Hülle ohne diese zu zerstören“ – möglich gemacht durch einen anspruchsvollen Architekten und einen handwerklich begabten Bauherrn. Bolkart



Viel Eigenleistung haben Ursula



## Regionale Vernetzung

Die Verwendung des eigenen Holzes, eigenleistungsfreundlich, Einbeziehung der Handwerker vor Ort und individuell anpassbar – das waren die Hauptkriterien, die Martina und Wilfried Kieninger aus St. Georgen-Langenschiltach für ihren Neubau einer Milchviehliegehalle wichtig waren.

Seit 2007 stehen 24 Milchkühe und 15 Stück Nachzucht im neuen Massivholzstall, der knapp 29x17 Meter misst, bei einer Firsthöhe von acht Metern. Den Systembau entwickelte Zimmermeister Christian Lehmann aus Peterzell gemeinsam mit der Firma Lehmann & Haas aus Hornberg-Reichenbach. Für das Genehmigungsverfahren war noch eine Prüfstatik nötig.

Christian Lehmann war bei der Planung für jede Änderung und Anpassung offen. So konnte Wilfried Kieninger rund 110 Fm eigenes Fichtenholz einbringen. Für den Wandaufbau wurden in die Stützen Nuten gefräst, in die der Bauherr in Eigenleistung die Bohlen einschob. Mit diesem Stecksystem

in alter Schwarzwälder Tradition war eine massive Längswand innerhalb eines Tages zu bauen. Der abgesetzte First wurde auf Wind- und Schneelast im offenen Gelände auf 900 Meter Meereshöhe angepasst.

Abgesehen von gehobelten Elementen bleibt das Fichtenholz unbehandelt. Ebenfalls in Eigenleistung erledigten Kieningers die Betonarbeiten. Die Holzkonstruktion erstellte die Zimmerei Lehmann aus Langenschiltach. Diese regionale Vernetzung, ist sich Kieninger sicher, hätte er bei keinem anderen Fertigbau-Unternehmen in diesem Umfang haben können.

Insgesamt beliefen sich die Baukosten auf 135 000 Euro, davon 16 000 in Eigen- und Materialleistungen. Der Stall wurde 2007 bezogen, die Melktechnik modernisierten die Kieningers im bestehenden Ökonomieteil. Frostsichere Melktechnik in den Laufstall einzubauen hätte den finanziellen Rahmen gesprengt. In seiner Bauweise und Funktionalität mit elegant integrierten Details ist der Stall zukunftsweisend, so das Fazit der Jury. Bolkart

110 Festmeter eigenes Holz im neuen Stall verbaut.

Bilder: Bolkart

Thema dranbleiben und denken über einen weiteren, noch mehr auf Landwirtschaft bezogenen Wettbewerb nach.

### Vorbild Vorarlberg

Einig waren sich Architekten und die Verantwortlichen aus der Landwirtschaft, dass zukünftig

Fortsetzung Seite 38



Martin Mößner in den Umbau gesteckt.

## Holzbau zum Markenzeichen machen

Landwirte schätzten ihre mögliche Eigenleistung bei Baumaßnahmen realistisch ein, so die Erfahrungen von Zimmermeister und Restaurateur Christian Lehmann aus St. Georgen-Peterzell. Er hat die beiden hier als Preisträger vorgestellten Lösungen entwickelt und umgesetzt. Selbst auf einem Schwarzwaldhof in Hornberg-Reichenbach groß geworden, weiß er um die wirtschaftliche Lage der Bauern.

Finanzierbarkeit, Eigenleistung und arbeitswirtschaftliche Funktionalität, unter diesen Vorgaben entwickelte er gemeinsam mit der Hornberger Firma Lehmann & Haas eine Fertigbaukonstruktion, die in Größe und Ausführung variabel ist. „Das ist zu einem Selbstläufer geworden“, beschreibt er den Erfolg. Gut nutzbarer Raum mit viel Licht und Lüftungsmöglichkeiten sind Merkmale der Konstruktion.

Dass dabei der Landwirt sein eigenes Holz nutzen will, ist für ihn eine Selbstverständlichkeit. Eigenleistung, Maschinenring einbinden oder Mate-



Christian Lehmann sieht die Verknüpfung zwischen historisch und modern als eine Chance an. Bild: Bolkart

rial bereitstellen – es müsse nur rechtzeitig organisiert und Vorlaufzeiten beachtet werden.

Lehmann bezeichnet sich selbst als „Holzbauer“ und sucht auch für den Hausbau und Wohnungsumbau nach Lösungen mit seinem Lieblingswerkstoff. „Holzbauten sind sehr hochwertig und effizient“, so seine Überzeugung. Die Verbindung von gut gedämmten Holzwänden, Licht und Glasflächen sind für ihn die pure Wohnqualität. Diese Techniken adaptiert er auch bei Baumaßnahmen von denkmalgeschützten Schwarzwaldhöfen.

Die Verknüpfung zwischen

historisch und modern kann eine einmalige Chance sein, zumal die Denkmalschützer hinsichtlich Nutzungsänderungen offener geworden sind. Lehmann sieht zum einen ein Umdenken bei der Behörde, sieht aber auch die Vorteile, die eine Zusammenarbeit bringen kann hinsichtlich anderer behördlicher Auflagen.

Dass der Holzbau im Schwarzwald wieder zum Markenzeichen wird und sich darum herum ein Netzwerk von Holzbauern, Architekten, Ingenieuren, Ausbildungsstätten und Holzinstituten aufbaut, das ist seine Vision. Bolkart

tig mehr über zeitgemäßes Bauen diskutiert werden müsste. Das große zeitgenössische Vorbild für die Forderung nach regionalem Bauen ist Vorarlberg. In dem österreichischen Bundesland wider setzte man sich in den 1970er Jahren gegen eine starre Politik und enge Vorgaben des Bau rechts. Mit klaren Formen, Holz, aber auch Beton und handwerklicher Tradition findet die „Vorarlberger Bauschule“ heute eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Den Schwarzwald so weit zu bringen, ist ein Fernziel. Mit diesem Wettbewerb wurde dazu ein wichtiger Impuls gegeben.

Zwei der prämierten Objekte stellen wir Ihnen zusammen mit einem Portrait des Planers hier vor, die restlichen drei Preisträger in der kommenden Woche. ses

*Siehe BBZ-Gespräch Seite 5*

## Preisträger

Aus dem Bereich „Landwirtschaft und Landschaftspflege“ erhielten folgende Objekte einen Preis:

→ **Neubau Milchviehliege halle** in Langenschiltach, (Planer: lehmann\_holz\_bauten, St. Georgen, Bauherren: Wilfried und Martina Kieninger).

→ **Umbau Wohnung** in einem Schwarzwaldhof in Buchenberg (Planer: lehmann\_holz\_bauten, St. Georgen, Bauherren: Martin und Ursula Mößner).

→ **Webersimonshäusle** in Oberried-Weilersbach (Architekt: STKA-Milchstrasse Schäfer-Theissen-Kaelble-Albanbauer, Freiburg).

→ **Wiederaufbau Ökonomie gebäude** für einen Waldbauernhof in Furtwangen (Architekt: Kuner Architekten, Furtwangen, Bauherren: Rosa und Hubert Stolz).

→ **Umbau einer historischen Scheune** in Sexau (Planer und Bauherr: Joachim Goedecke, Sexau).

Eine Würdigung mit einer Urkunde aus diesem Bereich erhielten Pia und Walter Oberkirch für Sanierung, Umbau und Erweiterung des Kappbläsihofes in Glottertal (Architekt: Harald Roser, Waldkirch).

Die Preisträger aller Kategorien finden Sie im Internet unter [www.akbw.de](http://www.akbw.de), Suche „Neues Bauen im Schwarzwald“.

red